

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ansträgern 1,40 Mk., in den Ausgabe-
stellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Briefgeld 1,95 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags
von 1-7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Corpusszeile oder deren Raum 15 Pfg., für
Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und
Reclamen außerhalb des Inlandkreises 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Schuhwaarenhändlerin
und verheiratheten Klara Genthe zu Merseburg wird
heute, am 17. Juli 1896, Mittags 12^{1/2} Uhr,
das **Konkursverfahren** eröffnet.

Der Kaufmann Paul Thiele zu Merseburg
wird zum **Konkursverwalter** ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **25. Au-
gust 1896** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Ver-
behaltung des ernannten oder die Wahl eines
anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines
Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über
die im § 120 der Konkursordnung bezeichneten
Gegenstände — auf

**den 13. August 1896,
Vormittags 10 Uhr,**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forde-
rungen auf

**den 4. September 1896,
Vormittags 10 Uhr,**

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin an-
beraumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse
gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkurs-
masse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts
an den Gemeinschuldner zu verahnen oder zu
leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem
Besitze der Sache und von den Forderungen, für
welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung
in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum
25. August 1896 Anzeige zu machen. [2624
Merseburg, den 17. Juli 1896.

Königl. Amtsgericht zu Merseburg.

Merseburg, den 20. Juli 1896.

* Arbeiter-Vereinsorganisation.

Wenn die Erwartung ausgesprochen wird, daß
in einer mit weitgehenden Rechten ausgestatteten
Vereinsorganisation der Arbeiter ein sicheres
Schutzmittel gegen die Socialdemokratie
liegt und dabei auf englische Verfassungen Bezug
genommen wird, so wird in der socialdemokratischen
Presse mit Recht erwidert, daß die deutsche Social-
demokratie sich mit einer solchen Organisation schon
abzufinden wissen werde und daß die englischen
Verfassungen, auf welche man sich beruft, einer
älteren Zeit angehören und von der neueren Ent-
wicklung längst überholt sind. In der That wird
von denen, welche mit Vorliebe auf englische Ver-
hältnisse und Verfassungen sich für die bei uns zu
befolgende Socialpolitik berufen, die Verschieden-
heit unserer heutigen Verhältnisse mit den englischen
zu jener Zeit, in welcher von einer den Klassenstreit
mildernden und den wirtschaftlichen Frieden för-
dernden Wirkung der Sonderorganisation von
Arbeitern und Arbeitgeberern die Rede sein konnte,
nur zu sehr übersehen.

Insbondere wird nicht beachtet, daß im Gegen-
satz zu den damaligen englischen Arbeiterschaften,
welche ausschließlich wirtschaftliche Ziele verfolgten,
aber die Arbeiterorganisation von der Politik frei

Annahme von Insuraten für die

hielten, in Deutschland zur Zeit das Streben
nach politischer Macht in erster Linie steht
und die wirtschaftlichen Bestrebungen sich dieser
unterordnen müssen. Die Ursache dieser Erscheinung
liegt neben der Verschiedenheit der Veranlagung der
englischen und der deutschen Arbeiter namentlich
darin, daß die deutschen Arbeiter sich bewußt sind,
welchen gewaltigen Hebel sie in dem allgemeinen und
gleichen Wahlrecht bei geheimer Stimmabgabe zur
Erlangung der politischen Macht haben. Die
Socialdemokratie spiegelt ihnen, stehend auf diesem
Bewußtsein, die Aussicht auf die Herrschaft
des Proletariats vor, vermöge deren
ihnen dann die in den kühnsten Phantasien erdachte
Verbesserung der wirtschaftlichen und der socialen
Lage in den Schoß fallen würde.

Dies ist das Marrenseil, an welchem die
Socialdemokratie einen großen Theil unserer Arbeiter-
schaft führt und vermöge dessen sie es unzweifelhaft
erreichen würde, daß etwaige gesonderte Berufs-
organisationen der Arbeiter sich alsbald in den
Dienst der Bestrebungen auf Erreichung der
politischen Herrschaft für die breite Masse stellen
und so mehr und mehr nur Cadres für das social-
demokratische Heer abgeben würden. In England
stand dagegen früher der weitaus größte Theil der
Arbeiterchaft, weil er Wahlrecht nicht besaß, dem
politischen Leben auch fern. In dem Wahlrecht
liegt, wie dies übrigens auch die Erfahrungen mit
der Aenderung des Wahlrechts in Belgien beweisen,
ein für die richtige Direction der Socialpolitik
hochwichtiges Moment, das, wenn man nicht eine
arge Entgleisung herbeiführen will, nicht so unbeachtet
bleiben darf, wie dies leider bei der Berufung
auf ältere Erfahrung und England vielfach der
Fall ist.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Von Kaiserhofe.) Wie die
„Augsburger Abendzeitung“ hört, hat der Kaiser sein
Erstgeborenen zur Schlusparade, welche der Prinz-
Regent über das zweite bayerische Corps abhält, zuge-
sagt. Der Großherzog von Sachsen-Weimarer,
der zum Besuch der Kaiserin in und der kaiserlichen
Prinzen auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen war,
ist von dort wieder abgereist.

Der Bund der Landwirthe hat seit
einiger Zeit ein eigenes Heim in Berlin,
Deffausstraße 7. Das etwas verfallene gewesene
Haus ist hübsch hergerichtet worden. Fürst Bis-
marck hat im vorigen Jahre die zu seinem Geburts-
tage von den Landwirthen gespendeten 20 000 Mk.
dem Bunde der Landwirthe zur freien Verfügung
überwiesen und die Summe ist zum Ankauf des
eigenen Hauses mit verwendet worden.

Die in vielen andere Zeitungen übergangene
Nachricht des „Hannoverschen Couriers“ über ein ver-
trauliches Rundschreiben des Evangeli-
schen Oberkirchenraths an die Superin-
tenden in Beziehung auf die Propaganda der
katholischen Kirche ist der „Berl. Corresp.“ zufolge
unwahr.

In der Frage der Herstellung einer zweck-
sprechenden Grundlage für die Handwerker-
organisation stehen auf Seite der preussischen

Vorschläge betreffs Einführung einer Zwangs-
organisation, wie die „Post“ hört, noch das
Königreich Sachsen, die thüringischen Staaten und
die beiden Mecklenburg. Von den süddeutschen
Staaten widerstrebt am Meisten Württemberg;
Bayern schwankt. Im nächsten Monat dürfte die
Berliner Handwerkerconferenz und im September
der große Gewerbekongress über die Einzelheiten
eines Entwurfs in Beratung treten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Er-
gebnisse des Reichshaushalts im Etatjahre
95/96. Nach dem Endabschluß sind an ordentlichem
Einnahmen, soweit sie dem Reiche zu Gute kommen,
im Vergleich mit dem Etat 94/95 26 227 487 Mk.
mehr eingekommen, von denen 1 357 796 Mk. zur
Deckung des Mehrbedarfs an Ausgaben, 13 Millionen
in Gemäßheit des Gesetzes vom 16. April 1891 zur
Verminderung der Reichsschuld verwendet worden
sind, so daß dem Reiche als Ueberschuß 311 869 691
Mk. verbleiben.

Der „Berl. Localanz.“ veröffentlicht den Inhalt
eines Interviews mit dem Gouverneur
v. Wissmann, welcher letzterer auf die Frage,
ob er nach Afrika zurückkehren werde, antwortete,
daß dies augenblicklich noch gar nicht entschieden sei.
Es kommt für ihn auf seinen Gesundheitszustand
an. Ueber die Frage einer Centralbahn in
Ostafrika äußerte sich v. Wissmann dahin, daß
Schwebebahnen das einzige Bahnsystem seien, da es
sich vorläufig darum handle, einen Anfang zu
machen. Bezüglich der Landfrage meinte v.
Wissmann, daß diejenigen, welche Land in Afrika
übernehmen wollten, immer mit zu geringen Mitteln
kämen, weshalb er Land nur zur Pacht, und nicht
als freies Eigenthum abgab. Der deutsche Einfluß
an Victoriasee sei durch die Affäre Stokes einige
Zeit bedroht gewesen, weil die Eingeborenen Stokes
für einen Deutschen gehalten hätten. Diese Gefahr
sei aber durch Erziehung der Verluste, die die Ein-
geborenen erlitten, wieder aufgehoben worden.
Interessant ist noch die Versicherung v. Wissmanns,
daß für unsere Colonien europäischer Acker-
bau, jedenfalls noch für lange Zeit, aus gesund-
heitlichen und praktischen Gründen undenkbar sei,
und die Colonien sich vielmehr lediglich als für
den Plantagenbau günstiges Gebiet erweisen haben.

Aus Südwest-Afrika sind amtliche Berichte
eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß Gen d'rif
Mitsooi seinen im Jahre 1894 übernommenen
Verpflichtungen während der neuerlichen Unruhen
vollständig nachgekommen ist. Er hat selbst mit
70 Mann, dem Auftrage des Landeshauptmanns
Folge leistend, an der Seite seines früheren Feindes
Samuel Maharero, der mit 35 Mann er-
schienen war, an dem Kampfe gegen die Kwaas-
Hottentotten theilgenommen. Danach kann gegen
seine Treue auch nicht ein Schatten von Mißtrauen
mehr bestehen. Außerdem geht aus den neueren
Berichten hervor, daß die deutsche Schutz-
truppe in den letzten Kämpfen eine außerordent-
liche Tapferkeit bewiesen hat. Offiziere und
Soldaten haben sich auch durch Wunden nicht ab-
halten lassen, an den weiteren Bewegungen und
Kämpfen theilzunehmen, so daß verschiedene derselben
viele Verwundungen empfangen haben.

Belgien. Der Proceß gegen Lothaire
wegen Verletzung des unter deutschem Schutz
am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

stehenden Engländers Stokes wird am 3. August vor dem Appellationsgerichtshof zur Verhandlung kommen.

Frankreich. Vizekönig Vihungtschang äußerte sich zu einem Mitarbeiter des „Temp“, von welchem er nach dem Eindruck, den die Truppen-schau von Koungchamps auf ihn gemacht habe, befragt worden war: „Ihr Heer ist ausgezeichnet und steht hinter keinem zurück. Wenn ich in Berlin gelagt habe, das deutsche Heer sei das erste der Welt, so geschah dies aus Höflichkeit. Kaiser Wilhelm schien mir allerdings in der Kriegswissenschaft außerordentlich tüchtig und er steht selbst an der Spitze seines Heeres, während Ihr Staatsoberhaupt, wie Ghinas Herrscher, dem Heere fremd ist.“

Spanien. General Bernal schlug die Aufständischen auf Cuba unter ihrem Führer Barona Lazo Perez. Die Aufständischen verloren 41 Tote und 60 Verwundete. Perez wurde getötet. Die Meldung von einer schweren Niederlage der Spanier wird dagegen unterdrückt und man erfährt von ihr erst über New York. Der „New-York Herald“ veröffentlicht nämlich eine Depesche seines Correspondenten aus New York vom 18. d. Mts., welche besagt, daß die spanische Colonne unter General Suarez Inclan am 15. d. Mts. bei dem besetzten Lager Macos in der Provinz Pinar del Rio auf Cuba eine schwere Niederlage erlitten hätte. Die Spanier sollen 14 Offiziere und 300 Mann an Toten und Verwundeten verloren haben. Gerüchtwiese verlautet, General Inclan sei gefangen und als Geiseln zurückgehalten worden.

Großbritannien. Der Proceß gegen Jameson und dessen fünf Mitangeklagte begann am Montag vor dem High court of justice unter dem Vorsitz des Lordoberrichters Lord Russell. Der Advokat Clarke, der die Verteidigung führte, beantragte, die Anklage für nichtig zu erklären. Der Saal war überfüllt. Nach einer Replik des Generalstaatsanwalts Webster auf die Argumentationen Clarces wurde die weitere Verhandlung vertagt. — Die Uebergabe von Kassala durch die Italiener an die Engländer wird binnen Kurzem erwartet. Die jetzt in Suakin stationierten indischen Truppen werden alsdann Kassala besetzen, und die Dongolapexpedition auf ihrem Vormarsch nach Khar-toum durch einen Vorstoß auf der Karawanenstraße gegen Schendi am Nil unterstützen. — Das „Neuerliche Bureau“ meldet aus Capstadt unter dem 17. d. Mts.: Die Specialcommission des Cap-Parlaments zur Untersuchung des Jameson'schen Einfalles legte ihren Bericht vor. Derselbe spricht sich dahin aus, Rhodes hätte Kenntniß von dem Transport von Kriegsmunition von der Debeers-Company gehabt, und erklärt, Beit, Rhodes und Harris hätten thätig das Complot bezüglich des Einfalles unterstützt. Rhodes habe den ganzen Anschlag, der den Einfall möglich machte, geleitet. Es liege kein Beweis vor, daß Rhodes beabsichtigt habe, daß die zu Pitsani stehende Streitkraft ohne Aufforderung in Transvaal einrückte, es scheine vielmehr die Absicht vorgelegen zu haben, die Bewegung in Transvaal aus dem Innern heraus zu unterstützen. Es liege kein Zweifel vor, daß die Beamten der Chartered Company es für opportun erachteten, den Vormarsch aufzuschieben und daß Jameson mehrfach angehalten worden war, zu warten, bis die Vorbereitungen beendet seien. Rhodes und Harris hätten das Telegramm, durch welches der Vormarsch aufgehoben werden sollte, verfaßt, dies Telegramm sei aber nie abgehandelt worden. Die Untersuchungscommission stellte schließlich fest, daß die Chartered Company alle Gelder mit Wissen des Londoner Büreaus lieferten und daß Rhodes dann den Betrag durch seinen Chef bedeckte.

Nusland. Wie nunmehr festgestellt, tritt das Zarenpaar seine Reise ins Ausland mit großem Gefolge am 23. August an und trifft in Wien am 26. ein, von dort geht es weiter nach Darmstadt; daselbst werden dann die ferneren Dispositionen getroffen, welche sich nach dem Befinden der Zarin richten werden.

Türkei. Entsprechend der dringenden gemeinsamen Forderung der Großmächte auf Grund der Berichte der Consuln in Kanea ist Abdullah Pascha, der Militärgouverneur auf Areta, ab-

berufen werden. Am Dienstag Morgen treten die christlichen Abgeordneten in Kanea zusammen, um ihre Forderungen nochmals in aller Form darzulegen.

Afien. Der „Nov. Vremja“ wird aus Peking telegraphirt, daß in China christliche Missionäre überfallen und mißhandelt worden sind. Dasselbe Blatt meldet, daß auf der Insel Formosa ein neuer Aufstand gegen die Japaner ausgebrochen sei.

Die Nordlandsreise des Kaisers.

Aus Drontheim wird gemeldet: Am Sonnabend ging der Kaiser an Land und besichtigte die Domkirche von Drontheim. Am Sonntag Vormittag 10 Uhr hielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab und nahm Abends das Diner bei dem Consul Jensen ein. Am Montag Vormittag besuchte der Kaiser den Dom und hörte dem Orgelspiel daselbst zu. Um 11 Uhr sollte die Fahrt nach dem Moldejord angetreten werden, da am 23. d. Mts. Morgens 9 Uhr die Begegnung mit dem König Oscar stattfinden wird. Wie es heißt, wird der Kaiser von seiner Nordlandsreise am 6. August wieder in Wilhelmshaven eintreffen.

Die Ausführung des Communalabgabengesetzes.

Die „Berl. Correip.“ schreibt: Die Angriffe der Haus- und Grundbesitzervereine und ihrer Vorhänger gegen die Ausführung des Communal-Abg.-Ges. seitens der kassischen Behörden gehen in der Hauptsache von der Ansicht aus, daß eine Erhöhung der Realsteuern nur zur Befreiung solcher Gemeinbedürfnisse zulässig sei, welche durch Aufwendungen für den Grundbesitz verursacht seien und nicht in Gehältern und Beiträgen ihre Deckung fänden. Obwohl diese Auffassung bei Gelegenheit der diesjährigen Landtagsverhandlungen nicht nur seitens der Staatsregierung als irrig widerlegt, sondern auch von den beiden Häusern des Landtages fast einstimmig als durchaus unbegründet zurückgewiesen ist, werden jene Angriffe vielfach mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Es ist deshalb von besonderem Interesse, daß neuerdings auch das königliche Oberverwaltungsgericht zu dieser Frage grundsätzliche Stellung genommen hat, indem es in einer Entscheidung des zweiten Senats vom 30. Mai d. J. folgendes ausführt:

„Es mag aber noch hervorgehoben werden, daß die Rechtsansicht, die Realsteuern dürfen nur zur Befreiung derjenigen Gemeinbedürfnisse herangezogen werden, welche durch Aufwendungen für den Grundbesitz entstehen und nicht in Gehältern und Beiträgen Deckung fänden, völlig verfehlt ist. Der § 54 des Communalabgabengesetzes verlangt die Heranziehung der Realsteuern mit in demselben dem gleichen Prozentsatze wie die Einkommensteuer als Regel, ohne dabei etwa diejenige Fälle auszuscheiden, wo Kosten zum besonderen Vortheile des Grundbesitzes überhaupt nicht aufgewendet oder wo sie vollständig bereits durch Gehältern und Beiträge aufgebracht werden. Nicht nur ist davon, daß in diesen Fällen die Realsteuern frei bleiben müßten oder nicht ohne Weiteres sogar mit einem bis zu den Hälfte höheren Prozentsatze wie die Einkommensteuer belegt werden dürften, in dem Gesetze keine Rede, sondern das Gegentheil ist in dessen Vorschriften, namentlich in § 54, wie vorhin erwähnt, mit Sicherheit zu erkennen. Von jenen saligen Gesichtspunkten gehen aber im Wesentlichen fast alle Ausführungen des Klägers und der von ihm vorgelegten Schriften aus; sie bewegen sich daher auf Abwegen und gelangen zu Zielen, welche von denen der neueren Steuerleggebung weit abliegen.“

Ungarischer Deutschhass.

Der Dreihund ist eine politische Schöpfung von unschätzbarem Werthe, nicht bloß für den Weltfrieden, sondern auch für den ungeminderten Fortbestand der theilhaftigen Staaten. Für alle von gleichem Vortheile, ist er doch für die eigenartigen staatsrechtlichen Verhältnisse des österreichischen Gesamtstaates und in ganz ausgesprochenem Maße für den wesentlich tonangebenden Factor in demselben, für das Magyarenthum, von noch besonderem Nutzen. Die diese Vorgesetzstellung der Ungarn bedingenden Umstände sind zu bekannt, um darauf näher einzugehen. Um so peinlicher berührt es in weiten Kreisen der deutschen Nation, daß die magyarisiche Sonderpolitik sich fortgesetzt in einem ausschließlichen Gegensatz zu den in Ungarn lebenden Deutschen zu bethätigen geneigt ist.

Die Magyaren rühmen sich, das freieste Volk mit freiester Verfassung zu sein. Unmöglich kann ihnen politische Freiheit mehr als ein beschönigender Ausdruck für willkürliche Befriedigung des Eigenen der herrschenden Klassen sein, wenn man mit anseht, wie sie gesüßentlich Freiheit und Recht anderer und noch dazu so friedlicher Volksgenossen,

wie der Deutschen, mißachten. Das Deutschthum soll mit allen möglichen Mitteln in Ungarn unterdrückt werden. Schritt für Schritt geht man auf dem Wege hierzu weiter. Insbesondere sind es die siebenbürgischen Sachsen, die trotz ihrer opferfreudigen Unterstützung der ungarischen Regierung sich der ganzen Mißgunst der Besten Politiker erfreuen. Ihre volkstümlichen Institutionen, in erster Reihe ihre deutschen Schulen, sind ernstlich gefährdet. Ihre Turn-, Gesangs- und anderen Vereine berühren in Budapest unangenehm. Dabon zeugt neuerdings wieder eine Verordnung, welche die Feier des hundertjährigen Geburtstages eines um den österrreichischen Staat hochverdienten siebenbürgisch-sächsischen Volksmannes, des Stephan Ludwig Roth, untersagt, der während des Aufstandes der Ungarn gegen Oesterreich treu zum Kaiserthume gestanden hatte und deshalb von den Magyaren standrechtlich erschossen worden war. Dieses Verhalten verurtheilt sich selbst. So ist denn auch eine wachsende Abkehrung unter den siebenbürgischen Deutschen bemerkbar. In Galizien wird der Unwille über magyarisches Hochmuth immer allgemeiner. In Deutschland selbst vermindern sich die Sympathien für Ungarn zu sehends, und das ist thatächlich bedauernswerth, da der Dreihund nur dann auf die Dauer seine segensreichen Wirkungen ausüben kann, wenn er von der wechselseitigen Zuneigung der theilhaftigen Völker getragen ist.

Vermischte Nachrichten.

* Der Marfchall des Prinzen Friedrich Karl. Auf dem im Rathhaussaal der Stadt Saarbrücken befindlichen v. Berner'schen Bilde, das den Prinzen Karl darstellt, sieht sich der Prinz, der Sieger von Metz, auf schneebedecktem Felde stehend, auf einen Leichten, mit Quaken versehenen Stod. Mit diesem Stod hat es nach einer Versicherung des commandirenden Generals des 16. Armeecorps, Grafen v. Saelker, eine eigenartige Bewandniß. Als der Prinz nämlich die Depesche des Königs von Preußen, die ihn auf Grund der Uebergabe von Metz zum Feldmarschall ernannte, erhalten hatte, sagte er zu seiner Umgebung: „Wenn wir morgen nach Metz fahren, laufe ich mir im nächsten Stodlaben einen Stod. Als preussischer Generalfeldmarschall habe ich das Recht einen Stod zu tragen.“ Als Tags darauf der Prinz durch die Pforte Serpenoise, die heute seinen Namen trägt, zu Wagen seinen Einzug in die alte Metzische hielt, stieg der damalige Adjutant, Graf Saelker, an dem ersten Haupte der Römerstraße, in dem sich damals ein Pfeifen- und Stodgeschäft befand, aus und kaufte dem Prinzen für 250 Francs jenen schlichten Spagierstod, den Anton v. Berner auf seinem prächtigen Gemälde verewigt hat und den der Prinz-Feldmarschall mit besonderer Vorliebe trug.

* (Dr. Sigis Wäger.) Herr Dr. jur. Sigis. dem samosen Procureur des „Bayr. Vaterland“ und Preussischer par excellence, ist jüngst ein kleines Maßwerk passiert, das viel Freude erregt. Vor einigen Tagen brachte das genannte Blättchen, um zu zeigen, wie herausfordernd sich der „Preuß“ selbst in Bayern behauptet, die Mittheilung, in München liege ein „noch ungeprüfelter Preuß“, der seinen Hund „Baye“ nenne, womit natürlich den guten Münchenern, die sich in ihrer großen Keuschheit diesen Kaufmann gefallen ließen, keine Schmeichelei gesagt sein sollte. Die Verbreitung einer derartigen Abersicht durch Herrn Dr. jur. Sigis wäre ja nicht Klein; nun aber kommt das Maßwerk! Dem „Münch. Neut. Nachr.“ ging nämlich nach wenigen Tagen folgender Brief zu: „Wie ich schon lese, soll ein Preuß seinen Hund „Baye“ gerufen haben in der Maximilianstraße. Das amüßet mich. Ich bin Franzose, geboren in Epinal, und habe meinen Hund „Bayard“ genannt nach dem edelsten Landsmann. Es hat noch niemand gemerkt. Ich grüße Sie mit Hochachtung. F. C.“ — Daß der Münchener Franzose seine Verächtung an die „Münch. Neut. Nachr.“ und nicht an das „Bayr. Vaterland“ abrichtet, ist durchaus zweckentsprechend, denn sonst wäre sie wohl kaum jemals zur öffentlichen Kenntniß gelangt. Freigt doch Franzosen, wie jebermännlich weiß, niemals etwas zurückzunehmen, selbst die unglücklichste Thorheit nicht.

* (Beruhungert.) Ein schweres Verbrechen ist in Wüßdorf bei Glog entdrückt worden. Die Ehefrau des Rodmachers Hannig verlißt ein dreijährige Zuchthausstrafe, Sie gebar kurze Zeit nach dem Austritt der Strafe im Zuchthaus einen Sohn, der dem Ehemann zur Erziehung überhandt wurde. Dieser nahm das Kind zwar bei sich auf, ließ ihn aber nur wenig Pflege zu Theil werden. Später erhielt dieses Kind auch noch eine „Stiefmutter“; denn Hannig hatte sich von der ersten Frau scheiden lassen. Von da an war der Knabe dem Vater überall im Wege. Seit ca. vierzehn Tagen wurde das Kind nicht mehr gesehen. Die Nachbarn etc. erhielten auf diebischliche Fragen von dem Vater anstehende Antworten. Dieser Tage nun meldete er den Tod des vermissten Kindes an. Nach dem sofort eingeleiteten Ermittlungen hatte Hannig das Kind in einen Keller eingesperrt und dort verhungern lassen. Der Vater wurde in Untersuchungshaft genommen.

* (Ergriffener Eisenbahnküber.) Eine den Sitzung Brightons-London fernende Dame wurde von einem mitreisenden Passagier überfallen und furchtlich zugehtet. Es gelang aber der Dame, das Alarmsignal zu ziehen, worauf der Räuber verhaftet wurde.

Stadt-Fernsprech-einrichtung in Merseburg.

Mit dem 1. August beginnt ein neuer Bauabschnitt in der Erweiterung der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Merseburg.

Fernsprech-Anschlüsse, welche im Laufe des nächsten Bauabschnitts ausgeführt werden sollen, sind bis Ende Juli entweder bei der Kaiserlichen Ober-Postdirection hier selbst oder bei dem Kaiserlichen Postamte in Merseburg anzumelden.

Die Anmeldeformulare können von dieser Verkehrsanstalt **Kostenfrei** bezogen werden. [2580]

Halle a. S., den 9. Juli 1896.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector Wehlaß. [2450]

Obst-Verpachtung der Königl. Oberförsterei Schpenditz.

Die diesjährige Obst- u. Gafelnutzung im Unterforst Merseburg soll

Freitag, den 24. Juli, Früh 9 Uhr,

im „Hospitalgarten“ zu Merseburg im Ganzen oder in kleinen Parzellen meistbietend verpachtet werden.

Der Forstmeister. Westermeyer. [2623]

Erbschaftshalber

ist in Teuditz Nr. 48 (bei Bad Dürrenberg) ein schönes Grundstück ohne Inventar, mit Ställen u. Scheune, 1 Mrg. gr. Obstkarten, 4 Mrg. Feld, 1/2 Mrg. Wiese, für 7000 Mk. sofort oder auch später zu verkaufen. Bei ganz sicherem Kapital die Anzahlung etwas ermäßigt. Näheres bei Schubmachermeister Karl Nietig, Tollwitz bei Dürrenberg.

1500 000 Mk.
so gut wie unkündbare
Institutsgelder
à 3 1/2 % [2218]
auf Acker auszuliehen durch
Ernst Haassengier & Co.,
Bankgeschäft, Halle a. S.

Junge Leute, welche zur Landwirthschaft übergehen,

oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Volkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtsekretär ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese empfehlenswerthe Karriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Ausföhrliche Programme versendet gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken (Porto-Auslagen) [2174]

der Vorstand des Landwirthschaftl. Beamten-Vereins zu Braunschweig, Madamenweg 160.

Ueber sofortige Heilung von

Trunksucht
mit und ohne Vorwissen des Kranken erteilt bereitwilligst nähere Auskunft
Amadeus Volkmann in Berlin, 3131 | Hurmstr. 80.

Wohnhaus inmitten der Stadt, mit großem Hof und Garten, zu jedem Geschäft passend, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Kreisblatt-Expedition

Herrschafliche Wohnung

Hl. Ritterstraße 2b hat zu vermieten [2098] Baumeister **Paul Querforth**, Halleischestraße 15.

Mein schön' Berlin.

Marsch mit humoristischem Text von **Adolf Pastor**.

Diesen Marsch können wir allen, welche frische, flotte Melodien und äusserst humoristischen Text lieben, nur dringend zur Anschaffung empfehlen; der Refrain:

Nirgends möcht' ich sein
Als nur ganz allein
In der schönen Stadt Berlin
wird bald überall gespielt und gesungen werden.

Preis für Klavier à 2 ms nur 1.20 M., für Klavier u. Violine 1.50 M., für Pariser Besetzung 1.50 M., für Klavier und Flöte 1.50 M., Streich-, Blas- od. Harmoniemusik 2.—, reis des humor. Textes allein 10 Pfg.
G. Banner's Musikverlag, 2176 | Mühlhausen i. Th.

Gebrauchte, aber noch gut erhaltene

wollne Sitze

haben regelmäßig abzugeben. [2612]

Königsmühle.

Fresssteine, Brikets, böhm. Braunkohle, Grude-Coke, Anzünder etc.
in nur besten Qualitäten liefert
Otto Teichmann.

ff. Roggenkleie

hat billig abzulassen [5678] **Carl Herfurth.**

Gutes Gerstenstroh, à Centner 1,20 Mk., hat abzugeben [2610] **Ritteraut Köhlschau.**

Einen Posten **Maschinenstroh** hat zu verkaufen [2604] **Schumann. Großgörschen.**

Alteres, mittelkräftiges **Arbeitspferd** steht zum Verkauf [2606] **Neue Mühle, Köhlschau.**

Kuh mit Kalb zu verkaufen [2601] **Meyhen, Gut Nr. 13.**

Königreich Sachs.
Bauschule Döbeln
Prosp. gratis durch
Dir. Scheerer.

Eine gut eingeföhrte alte deutsche **Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** sucht für hier und Umgegend einen tüchtigen [2614]

Agenten.
Gefl. Meldungen unter **V. A. 150** bei **Rudolf Rosse**, Magdeburg.

Einladung

zur **General-Versammlung** des **Vorschuss-Vereins** zu **Mücheln**, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, auf

Sonntag, den 2. August, Nachmittags 3 Uhr, im **Schießhaussaale** zu **Mücheln**.

Gegenstand der Berathung ist:
Geschäftsüberzicht pro I. Halbjahr cr.
Mücheln, den 17. Juli 1896.

Der **Aufsichtsrath** des **Vorschuss-Vereins** e. G. m. b. Haftpflicht. **Stugbad**, Vorsitzender.

Ausgabestellen

des „**Merseburger Kreisblattes**“ befinden sich bei:

1. Herrn **A. B. Sauerbrey**, Materialwaarengeschäft, Oberburgstraße 7,
2. Wittwe **H. Scharre**, Materialwaarengeschäft, Neumarkt 77,
3. Herrn **K. Herfarth**, Materialwaarengeschäft, Breitestraße 1,
4. Herrn **O. Classe**, Materialwaarengeschäft, Schmalestraße 26,
5. Herrn **Emil Weidling**, Materialwaarengeschäft, Oberbreitestraße 10,
6. Herrn **Bernhard Fritsch**, Materialwaarengeschäft, Gotthardtsstraße 19,
7. Herrn **Karl Henicke**, Materialwaarengeschäft, Bahnhofstraße 1,
8. Herrn **O. Teichmann**, Materialwaarengeschäft, Unteraltenburg 48
- und 9. in der **Expedition**, Altenburger Schulplatz 5 part.,
10. in **Meuschau** bei Herrn Gastwirth **Schmidt**, Gasthof zur „Aue“.

Die **Ausgabestellen** nehmen jederzeit Abonnements auf das „**Merseburger Kreisblatt**“ an.

Inserat-Annahmestellen

des „**Merseburger Kreisblattes**“ befinden sich bei:

Herrn **Gustav Loth Nachfolger**, Burgstraße 4,
Herrn **K. Brendel** (Firma Gebrüder Schwarz), Gotthardtsstraße 45
und in der **Expedition**, Altenburger Schulplatz 5 part.

Polichs Neuheiten in Seide.
Foulard, bedruckt, Mr. 1.—, „ waschecht, ver- bürgt solid. Mr. 1.60,
Taffet in Schattenstreifen . . . Mr. 4.50,
Taffet chiné in den neuesten Farben- stellungen . . . Mr. 4.50,
Taffet faconné in mittleren und dunkleren Tönen . . . Mr. 2.60,
Taffet chamaléon, dreifarbig . . . 3.50,
Weiss-schwarz und weiss-blau ge- streift Taffet . . . Mr. 3.—,
Wirkungsvolle Schotten, hochneu, . . 3.75.
Proben frei!
Am Lager über 3000 verschiedene Muster u. Farben.
Spezialitäten:
Polichs edelschwarze Garantie-Seide,
Polichs elfenbeinfarbene Braut-Seide.
Man notiere sich
beim Lesen dieser Anzeige die Adresse des Seiden- hauses **Aug. Polich**, Leipzig, als die beste Bezugsquelle für solide schwarze, weisse und farbige Seide.

Kürschner, der große Krieg 1870/71

à 3 Mark 50 Pfennige.

sind noch einige Exemplare zu haben in der **Kreisblatt-Expedition.**

Junge Frau, welche **Mad- fahren** erlernen möchte, sucht sich einer gleichgef. vorurtheilskr. Dame, od. w. ber. fährt, anzuschließen. Offerten unter **A. W. 2038** an die Kreis- blatt-Expedition. [2638]

Zuckerfabrik Körbisdorf be- **Merseburg** nimmt für einige ihrer Güter noch kräftige **Mäher, Ochsen- knechte** und **Arbeiterinnen** an. Annahmebedingungen: ordnungsmäßige Entlassungspapiere. [2639]

Lehrling
mit den nötigen Vorkenntnissen findet Stellung in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Ordentlicher, zuverlässiger **Pferde- knecht** findet sofort Stellung [2609] **Rittergut Altranstädt.**
Wich-Mädchen sucht sofort [2641] **Albin Schlegner, Crumpa.**

Dank.

Durch Gottes Gnade ist es uns beschieden worden, am 19. Juli d. J. im Kreise unserer Kinder und Enkel unsere **goldene Hochzeit** zu feiern. An diesem Tage sind uns von Seiten der hiesigen Gemeinde, dem Landwehrverein und vielen anderen Gemeindegliedern, sowie von zahlreichen Freunden und Bekannten aus der Nähe und weiter Ferne so viel Geschenke und Ehrenweisungen zu Theil geworden, daß wir nicht unterlassen können, an dieser Stelle allen freundlichen und aufmerksamen Gebern unsern wärmsten Dank auszusprechen.

Gott sei allen Gebern ein reicher Vergelter!
Börschen. [2625]

Fleischer **Friedrich Ritter** u. Frau.

Ca. 2 Morgen Roggen auf dem Halme, an der Lauchstädter Bahn gelegen, sind freihändig zu verkaufen.
Berm. Kanzleirath **Hofsoß**,
2633] Hälterstr. 6.

Haus mit Nebengebäude und zwei Morgen Feld zu verkaufen
2605] **Toilwitz No. 17.**

Formulare zu der „Ueliste“

der Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können,

sind zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Wein- und Delikatessen-Geschäft,

Speisewirtschaft,
Altenburger Schulplatz 6.

Heute frisch eingetroffen:
hochfeine Altdeutsche Brühwürstchen, à Paar 25 Pfg.,
ff. Delikatess-Würstchen (zum Rohessen), à Paar 20 Pfg.,
prima Mal in Gelée (harte Stücke),
Malbricken, Ochsenmaulsalat,
diverse Sorten feinste marinirte u. 2629] **ger. Fische**
empfiehlt **Fr. Th. Stephan.**

Germanische Fischhandlung
2628] **Frisch auf Eis:**
Schellfisch, Schollen, Seehecht, Räucherwaaren,

ff. Bollberinge, Bratberinge, Sardinen, Citronen
empfiehlt **W. Krähmer.**

Tafelbutter
allerbeste Östpr. Süßrahm, tägl. fr. Postf. v. 5 Klg. f. 6,80 M. fr. vers. Frau **Auguste Dauskart**, Schafuhnen D. Nr.

Täglich frisch gepflückte Himbeeren, Stachelbeeren,
sowie **ff. grüne Nüsse** zum Einmachen empfiehlt
2626] **C. Heuschkel.**

Kartoffeln,
ca. 150 Ctr. gut erhaltene, im ganzen u. einzeln zu verkaufen [2640
Wesmar Nr. 4.

Neue Kartoffeln,
Liter 10 Pfg., Ctr. 4 Mk.
verkauft [2603
J. Balthar, Mühle Schottterep.

Gegründet 1853. **Magdeburger** Vermögen d. Ges. 58 Mill. Mark.
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
leistet für bei ihr versicherte Staats-, Communal- und Privatbeamte **Dienstcautionen** zu günstigsten Bedingungen. [1969
Vertreter für **Merseburg: Kaufmann Carl Stürzbecher.**

Thüringer Kunstfärberei Königsee,
Chemische Wäscherei. [1027
Etablissement 1. Ranges. **Neue großartige Auswahl hochmoderner Farben** für 1896. **Peinlichst saubere, unübertroffene Ausführung, Annahmefelle, Muster und portofreie Vermittlung** bei
Franz Lorenz, Merseburg, kleine Ritterstraße 16.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!
Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;
nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein **wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.**
In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
" " " 5 " " 0.50
" " " und einzelne Bonbons " " 0.10
in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Neue Kartoffeln
empfiehlt **C. Heuschkel.**

Einen größeren Posten **Gerstentroh**, sowie **Safer- und Strenutroh** hat noch abzugeben [2608
Louis Kreschmar, Rauern.

Hämorrhoidal-Bittern
Hergestellt aus 23 der heilkräftigsten Kräuter u. Wurzeln (Kein Opiummittel). (Gesehl. geschützt u. Nr. 35.)
Unter Garantie sicher u. schnell wirkendes Mittel geg. Hämorrhoidal-leiden, Kl. 2 M. Allein-Gründ. u. Fabrik. **W. A. H. Haecker Jr.** Hannover, Glockenstr. 22 im gr. Garten. P. P. [100 Mk.] zahle dem, d. dies Bitter 1683] die ersehnte Wirkung u. Linderung dies. lästigen Uebels nicht bringt.

Sensen,
nur beste Qualitäten (Deutsche Reichs-sense), unter Garantie zu billigsten Preisen. [2626
Ernst Schimpf, Schafstädt.

Gute Arbeits-u. Wagenpferde
sich stets zum Verkauf im Gasthof zum „**Nautenfranz**“, **Weißfels.** [2595

F. R. Müller & Co., Köln a. Rh.



Reizende Locken „Capillariein“
in natürlicher Form erzeugt dauernd nur

(Kräusel-Glänz.) Selbst sprödes Haar bleibt lockig bei jedem Wetter, Transpiration u. Flacons à Mk. 2,75 u. 1,50. Probstl. 0,75 vorräthig bei:
F. A. Grabmeis, Coiff., Burgstr. 13.

Gratis sende Jedem Schrift, wie ich von meinem langjährigen **Lungen- und Kehlkopf-** Leiden befreit bin. [1795
Damp, Schiffsoffizier a. D., Berlin, Heinerdorferstr. 12.

373] **Pneumatic-Fahrräder,** solides Fabrikat, leicht laufend, Gewicht ca. 16 Kilo. Garantie 1 Jahr, Mk. 175. Fahrradfabr. **G. D. Becker, Iserlohn.**

Städtische Pflichtfeuerwehr.

Montag, den 27. ds. Mts., Abends 8 Uhr,

in der „Turnhalle“
Übung sämtlicher Jahrgänge, auch des neu beordneten pro 1896 bis 1899.

Die Binden sind anzulegen.
Der älteste Jahrgang giebt nur die Binden ab. [2631

Der Branddirektor.

General-Versammlung

der **Ortskrankenkasse** der **Barbiere, Wöttcher, Buchbinder und vereinigte Gewerke zu Merseburg.**

Montag, den 27. Juli cr., Abends 8 Uhr,

im Restaurant „zur guten Quelle“ hier.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung pro 1895.
2. Ertheilung der Decharge.
3. Geschäftliches.

Anträge zur Tages-Ordnung sind bis Freitag, den 24. Juli cr., Abends 7 Uhr, an den Vorsitzenden, Herrn **Adler**, gr. Ritterstraße 10, einzureichen.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
2593] **Der Vorstand.**

General-Versammlung

der **Ortskrankenkasse u. Sterbe-Unterstützungskasse** der **Tabakarbeiter:**

Donnerstag, den 30. Juli, Abends 8 Uhr,

in der „**Reichskrone**“.
Tagesordnung:
Wird im Locale unterbreitet.
2632] **Der Vorstand.**

Wer umsonst wissen möchte, **Wer** in welchem Wochen-tag er geboren? Der send. sof. Geburts-Dat. u. Rückporto an **J. Trabert, Leipzig 13.**

Schleunigst gesucht

an jed., a. d. kleinsten Orte, solide Herren z. Verkauf v. **Cigarren** f. e. **la**

Samburger Haus an Private, Wirthsch. Bergg. Nr. 125 — pr. Monat, od. höh. Prov. Off. u. **G. K. 20** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

2625] **Gut Holz!!**

Zu einem bestehenden **Regelclub** werden noch einige ältere **gemüthliche Herren** als **Mitglieder** gesucht. Meldungen u. „**Gut Holz**“ an die Kreisbl.-Exp. erb.

Casino.

Freitag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr:

IV. und letztes Sommer-

Abonnements-Concert, vom **Trompeter-Corps** des **Thüringischen Husaren-Regiments** Nr. 12.

Billets im Vorverkauf à 30 Pfg. bei den Herren **R. Sennick**, Cigarrenhandlung, Bahnhofsstraße, **Heinr. Schulte jun.**, Cigarrenhandlung, kleine Ritterstraße, **G. Seuer** (vormals **A. Wiese**), Cigarrenhandlung, Burgstraße und **C. Wolff**, Kaufmann, Roßmarkt.

Entrée an der Kasse 40 Pfg. Urlass. **Stutzer.**

Von der Berliner Gewerbeausstellung.

XVII.

Nach dem gewaltigen Aufschwunge, den der Sport in den letzten Jahren in Deutschland genommen hat, darf es nicht Wunder nehmen, daß auch in Treptow eine vollständige Sportausstellung ihren Platz gefunden hat. Es ist hier einmal alles vereinigt worden, was irgendwie auf Sport Bezug hat, zu Sportzwecken gebraucht wird, und man gewinnt hier einen Ueberblick über die großartigen Fortschritte, während gleichzeitig zu Tage kommt, wie Kunst und Technik für den Sport herangezogen werden und Anregung erhalten. Jede der einzelnen Gruppen zeigt uns die eigentlichen Sportswerkzeuge, die Sportkleidung und schließlich kostbare Rennpreise.

Berweilen wir zunächst in der Abteilung für Fahr- und Reitsport. Hier macht am Meisten der neue „Hufbeschlag ohne Nagelung“ der Actiengesellschaft Minerva von sich reden. Unter Verwendung jeglicher Nügel wird das Eisen durch Klammern, welche den Huf von außen umfassen, befestigt. Die Erfindung bezweckt zuerst, Hufen, welche durch schlechteren Beschlag erkrankt oder gar gespalten sind, Ruhe und Zeit zur Ausheilung zu gewähren. Sie hat sich aber so vorzüglich bewährt, daß vielleicht die gewöhnliche Art der Nagelung dadurch verdrängt werden wird. Im Weiteren fallen zwei Kuppelungen auf. Die eine löst, falls die Pferde stürzen, selbstthätig die Scherbäume und beugt so Verletzungen aller Beteiligten vor. Die zweite Kuppelung gestattet dem Reiter, durch einen Knick die Pferde vom Wagen zu trennen. Sie soll, wenn die Säule durchgehen, wenigstens das Fuhrwerk nebst Insassen retten. Beide Constructionsarten gehören nicht zu jener Kategorie, welche im entscheidenden Augenblick immer versagt, durch ihre weitere Einführung könnte viel Unheil vermieden werden. An den Fuhrwerken selbst ist besonders die häufige Verwendung der Kugellager und des Luftgummis charakteristisch, welche sich im Fahrtrabdom ja schon seit Jahren eingebürgert haben. Man macht sich hier die Erfahrungen, welche auf verwandtem Gebiete gesammelt wurden, mit bestem Erfolge zu nütze. Wer alles, was, sachlich wenigstens, zu dieser Gruppe gehört, bewundern will, der muß noch einen kleinen Ausflieger nach dem „Musterfall“ machen. Dort findet man 10 vorzügliche Pferde und 7 Fuhrwerke. Alles ist hier bis ins Kleinste mit größtem Comfort hergestellt. Man sieht: Pferdesport ist ein herrlicher Sport — aber ein recht theurer.

Wer sich das Reiten nicht leisten kann, begnügt sich mit dem Radeln, Technisch finden wir in der Abteilung für Radfahrersport wenig neues. Das Niderrad, auch wohl safety oder Sicherheitsrad genannt, hat in seiner höchsten Vervollständigung mit Rahmgestell, Kugellagern, Kugelsicherung und Pneumatik alle andern Typen verdrängt. Wir sehen kein Hochrad mehr, und auch Dreiräder waren lediglich zu Geschäftszwecken bestimmt. Desto mehr neues bot die Costümausstellung. Nachdem auch unsere Damenwelt sich immer mehr der edelen Radelei widmet, war die Costümrage eine dringende geworden. Sie ist jetzt so ziemlich gelöst. Dem stärkeren Geschlechte bietet die Ausstellung hauptsächlich zwei Typen. Entweder den gewöhnlichen Sportsanzug mit bequemen Hunderhosen und kurzem Jackett, oder aber, und das will uns wenigstens für Touren in der Stadt weit vornehmer scheinen, lange Reinfelder, welche während des Fahrens mit Schnallen um die Knöchel zusammengezogen werden. Für das schöne Geschlecht ist dagegen die Hunderhose in einigen Typen, die nur wenig von einander abweichen, acceptirt worden. Lange hatte ein wilder Streit darum tobt. Schließlich hat das Zweckmäßige und Geschmackvolle doch den Sieg behaltn.

Der Wassersport zeigt uns vorzügliche Segel- und Ruderboote in allen Größen und Ausführungen. Besonders reichhaltig ist aber seine Ausstellung von Preisen. Eine Firma hat hier eine kleine Ausstellung nur aus silbergetriebenen Preisen aufgebaut. Besonders fällt darunter ein silberner Tafelaufsatz,

die kaiserliche Kennzucht Meteor darstellend, auf. Doch auch das andere ist tadellos, und gerade hier sieht man die nützlichsten Seiten des Sportes. Er ist ein Factor in Deutschland geworden, mit dem die Volkswirtschaft rechnen muß, denn er giebt Hunderttausenden Brod und Bohn. Wir wollen hoffen, daß die Sportausstellung in Treptow zu seiner weiteren Hebung und Verbreitung beiträgt, auf daß auch von der deutschen Jugend das Wort gilt: mens sano in corpore sano (gesunder Geist in gesundem Körper.)

Provinz und Umgegend.

† Goseck, 19. Juli. Der Dampfer „Germania“, welcher am Sonnabend Nachmittag gut- befehrt zwischen Weißenfels und Schönburg verkehrte, fuhr zwischen hier und Schönburg dadurch fest, daß die in der Mitte des Flusses liegende Reite eines Dagaars sich um eine Schiffschraube herumwickelte. Nach halbstündigem Aufenthalt war die Havarie beseitigt, und die Fahrt konnte fortgesetzt werden.

† Wiehe, 17. Juli. Einen schrecklichen Tod fand der beim Gutsbesitzer Weber zu Bucha in Diensten stehende unverheiratete Knecht Richard Beil. Als er mit dem müthigen Pferde des Vormittags gedankt hatte, lud er auf dem Heimweg den Ackerpflug auf einen Eggegeschlitten, unterließ es aber, ihn genügend zu befestigen. Auf einem abschüssigen Felswege fiel nun der Pflug vornüber und der Kringel schlug darauf so heftig auf, daß das Dorscheit sich sofort aushängte. Das schon gewordene Thier suchte nun mit dem auf ihm stehenden Knechte das Weite. Da Beil gelähmt, konnte er das Pferd nicht mehr zügeln, verlor vielmehr das Gleichgewicht und verwickelte sich in dem Geschirr und Zugsträngen so stark, daß er buchstäblich zu Tode geschleift wurde. Beil war von seinem Herrn gewarnt worden, das Pferd zu befestigen.

† Sangerhausen, 18. Juli. An dem Begräb- nisse des bei dem sog. Räuberfeste in Wettelroda erschossenen Fabrikhutmachers Günther hat sich der Geistliche der Gemeinde Wettelroda nicht betheiliget. Der Geistliche soll ein kirchliches Begräbniß verweigert haben, weil S. Selbstmord verübt habe. Das Ergebnis der gerichtlichen Section der Leiche ist nicht bekannt geworden, aber es kann auf einen Selbstmord kaum geschlossen werden, da S. einen 7 mm-Revolver benutzte und in der Wunde drei Kieselsteine gefunden worden sind. Selbst an- genommen: S. habe den tödtlichen Schuß aus seiner eigenen Waffe erhalten, so könnte dieser Umstand doch nur auf einen unglücklichen Zufall zurückzu- führen sein. Die Haltung des Geistlichen verbreudet unter diesen Umständen.

† Rehmstedt, 17. Juli. Einer Verwechslung von Medicin und Karbol ist der Lehrer Schröter hier selbst zum Opfer gefallen. Er hatte monatelang am Typhus darnieder gelegen. Endlich genesen, unternahm er gestern seinen ersten Spazier- gang. Nach der Rückkehr hat ihn seine Frau, doch die ihm verordnete Medicin noch weiter einzunehmen, Der Mann gab den Bitten nach, verwechelte aber die auf einem Tische stehenden Flaschen und trant statt der Medicin das zur Desinfection gebrauchte Karbol. Unter fürchterlichen Schmerzen erlag der Unglückliche alsbald der unheilvollen Verwechslung.

† Bernigerode, 17. Juli. Im Gasthause „Zum weißen Schwan“ fand die Verteigerung der Obstnutzung in den städtischen Plantagen und an den städtischen Wegen statt. Das Gesamt- ergebnis beträgt 6033 M. gegen nur 2065 M. im Vorjahre. Die vielfach laut werdenden Klagen über geringen Obstertrag in diesem Jahre treffen also hier nicht zu.

† Gera, 16. Juli. Das 17. mitteldeutsche Bundeschießen nahm gestern Nachmittag um 1 Uhr seinen Anfang. Die Mitglieder der hiesigen Schützengilde versammelten sich auf dem alten Plage, um Abschied von den Räumern zu nehmen, auf und in denen seit 1722 die Geraer Schützengilde gefeiert worden sind. Nachdem zogen die Schützen mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen durch die Straßen der Stadt nach dem neuen Schützenplatze

auf Debschwiher Flur, woselbst um 4 Uhr Nach- mittags der Protector des Bundeschießens Erb- prinz Heinrich XXVII. Ruß j. L. eintraf; derselbe überreichte die von dem regierenden Fürsten für die Schützengilde gestiftete neue Fahne. Am Abend fand in der Festhalle ein zahlreich be- suchter Comers statt, der von dem Ehrenpräsi- denten Herrn Landgerichtspräsident Dr. Hagen eröffnet und geleitet wurde. Heute begann um 11 Uhr vom Köpplage aus der Festzug, welchen das hiesige uniformirte Schützencorps eröffnete. Dann folgten Herolde an der Spitze des historischen Theiles des Festzuges, welcher die Entwidelung der Jagd zum Gegenstande hatte und demgemäß unter dem Schutze der Göttin Diana von alten Germanen in Bärenhäuten und Knappen mit Bogen und Speer (u. A. die Gruppe der „sieben Schwaben“ welche Alle zusammen einen allerdings sehr respec- tablen Speer schlepten) geführt wurde. Es folgten dann Armbrustschützen, ein Festwagen mit einer Teilgruppe, den fruchtbarhangenen Apfelbaum im Hintergrunde, ein weiterer Festwagen, der die Er- findung des Schießpulvers durch den Klosterbruder Berthold Schwarz veranschaulichte, eine Gruppe, die in gleicher Weise um die Weize mit Falten sich v- dient machte, eine antike Kanone, alterthümlich gekleidete Schützen im Frack und ein Wagen mit Amor nebst Geolge; dazu auch Tiroler Schützen mit dergleichen Musikern, ein prachtvoll ausgestatteter Festwagen der Stadt Gera, die schießenden Schützen, der Wagen mit dem Bundesbanner und dem Vor- sitzenden des mitteldeutschen Bundeschießens, G. Lübeck-Beipig, auch eine Abordnung der Gold- schmiede mit ihren Kleinodien für den Gabentempel. Von auswärtigen Schützen waren die meisten aus der näheren und verschiedene aus der ferneren Um- gegend corporativ und theils mit Musik (der Zug zählte gegen 20 Musikcorps) vertreten. Die Rader fehlten ebenfalls nicht. Der Velocipedistclub hatte einen prächtigen Festwagen gestellt. Auch die Bäder- und Gerbrünnung, der Gärtnerverein „Deutsche Eiche“ und die Actienbrauerei Tinz bei Gera waren mit ebenfolchen vertreten. Die erstere führte ihr Gewerbe im Betriebe vor, die letztere eine plastische Nachbildung ihres ganzen Etablissemments. Viel trugen zur Belebung des Fests die Fleischer- einnung zu Pferde, die verschiedenen Militär- vereine, der Reglerbund, die Schlosser und Schmiede mit Symbolen und Werkstätten bei. Um 2 Uhr rückte der Zug auf dem Schützenplatz ein. — Um 1/3 Uhr begann das Bankett. Die Begrüßungsrede hielt Ehrenpräsident Landgerichts- prääsident Dr. Hagen, der mit einem Hoch auf Kaiser und Landesfürsten schloß. Um 5 Uhr eröffnete der Erbprinz Heinrich XXVII. Ruß j. L. mit 5 Schuß auf die Jagdscheibe das Schießen. Von Abends 7 Uhr an fand Concert der Militär- kapelle vor der Schießhalle statt.

† Apolda, 19. Juli. Das VI. Kreisturn- feste des XIII. deutschen Turnkreises begann am gestrigen Abend mit einer Sitzung des Fest- auschusses und der Kampfrichter. Daran schloß sich ein Festcomers im „Schützenhause“. Der Fackelzug mußte des Regenwetters halber ausfallen; aus demselben Grunde war auch heute Vormittag die Betheiligung an den Großspielen auf den Wiesen in der Rue nur eine mäßige. Gegen Mittag hellte sich das Wetter auf und es wurde nach dem gemeinschaftlichen Mittagmahle zum Festzuge angetreten. In diesem befanden sich an 600 Turner mit etwa 250 Fahnen. Die Turner wurden überall aufs Herzlichste begrüßt. Die Straßen waren sehr schön mit Fahnen, Laub- gewinden und Tannengrün geschmückt. Auf dem Marktplatze wurde das Lied „Deutschland, Deutsch- land über Alles“ gesungen. Dann hielt der zweite Bürgermeister Thieme die Begrüßungsrede im Namen der Stadt, Landeswaisenhausdirector Beth- mann-Vangendorf die Festrede und schloß mit einem „Gut heil“ auf die Stadt Apolda und auf das Gelingen des Festes. Auf dem Festplatze fanden Ordnungs- und Freiübungen, Turnen an Geräten und Spiele statt. Festaufführungen schlossen den Tag. Der Platz war Abends elektrisch beleuchtet.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

† Leipzig, 18. Juli. Das zum Volksfest gewordene Fischereifesten am 3. August, befanntlich eine alte Tradition unserer Fischermanung, findet dieses Jahr auf dem, dem Kammerath Frege gehörigen Teiche am Rosenthal, dem Mühlenschloß gegenüber, statt. Das Interesse, welches Jung und Alt dem Umzug und den Aufzügen der Fischer von altersther entgegenbrachte hat, wird auch heuer gewiß nicht fehlen, repräsentirt doch das Leipziger Fischereifesten ein köstliches Stück urwüchsigter Localgeschichte früherer Jahrhunderte.

† Leipzig, 19. Juli. Auf einem Neubau in der Blumenstraße in L. G. O. S. stürzte gestern Vormittag ein 17 Jahre alter Handarbeiter von hier aus dem 3. Stockwerk des Treppenhauses in den Keller hinab. Derselbe war bei der Arbeit ausgeglitten und dadurch der Deckung zu nahe gekommen. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung. — Tod aufgefunden in seiner Wohnung in der Turnerstraße wurde gestern Nachmittag ein 57jähriger, alleinstehender Mechaniker aus Halle. Ob natürlicher Tod oder Selbstmord vorliegt, erscheint noch zweifelhaft.

† Leipzig, 20. Juli. Ueber ein Attentat auf einen Beamten der Leipziger Polizei berichten die „L. N. N.“ Folgendes: In der letzten Zeit sind wiederholt Klagen darüber laut geworden, daß sich in den Sonnenwäldungen und auf den angrenzenden Wiesen viel arbeitsloses Gesindel herumtrieb. Aus diesem Grunde wird von der Polizei dort öfter residirt. Vergangenen Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde hielt der in L. G. O. N. W. stationirte Oberwachtmeister Gäbler eine derartige Revision, wobei er dicht an dem Ufer der Pleiße unterhalb der Streitholzbrücke ein unbekanntes, verdächtiges Individuum antraf und examinierte. Pflücht und unvernünftig erhielt der Beamte von dem Strolche einen heftigen Stoß gegen die Brust, so daß er in den Fluß stürzte. Da an der betreffenden Stelle die Pleiße eine beträchtliche Tiefe hat und die Ufer sehr steil und hoch sind, schwebte der Beamte in Lebensgefahr. Zum Glück kamen zwei Herren hinzu, welche dem Beamten mittels einer Stange aus dem Wasser herauszogen. Der durch die Flucht entkommene Strolch hat sich Richter genannt. Ferner wird noch mitgeteilt, daß die beiden Herren, welche den vom Strolche in's Wasser gestobenen Beamten aus diesem erretteten, von einem Fräulein, das in der Nähe des Thierortes spazieren ging, auf den in großer Gefahr schwebenden Beamten aufmerksam gemacht worden sind. Wäre nicht so schnelle Hilfe zur Hand gewesen, so hätte der Beamte sicher ertrinken müssen. Der Thäter ist leider bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Dagegen haben sich die beiden Herren auf der Polizei gemeldet.

† Meissen, 18. Juli. Den Tod durch Gift hat in vergangener Nacht der Director eines hiesigen Fabriketablissemments gesucht und gefunden. Er war etwa 40 Jahre alt. Da seine Verhältnisse durchaus geordnet sind, kann nur Schwermuth, entstanden durch ein andauerndes inneres Leiden, die Ursache der That sein.

† Auerbach, 18. Juli. Hier goß die Ehefrau des Zeichners Rudolf Tag Petroleum aus der Kanne auf das Holz im Ofen. Es erfolgte eine Explosion, und sofort brannte Frau Tag an ganzen Oberkörper. Ihr Ehemann verletzte sich beim Versuch, die Flammen zu löschen, beide Hände schwer; auch ein Kind verbrannte sich die Hand. Frau Tag ist am Oberkörper, Hals, Brust und Armen schrecklich zugerichtet.

† Treuen, 17. Juli. Nach längerer „Geschäftsstille“ kommt wieder einmal die Nachricht von dem erfolgkrönenden Birken eines vogtländischen Geldmännels, welches in Passengrün wohnt sein soll. Hereingefallen sind diesmal zwei Zwidauer, der eine mit 1300, der andere mit 600 Mark. Sie hatten diese Summe bereitwillig hergegeben, nachdem ihnen der Gauner vorgeschwatzt, er liefere Jedem den doppelten Betrag in zwar falschen, aber tausend nachgezählten Münzsorten. (Unsere „Geldmännel“ haben zur Bekräftigung ihres Thuns in der Regel einige neugeprägte, echte Geldstücke bei sich, die sie als Proben der angeblichen Falsificate

vorgeigen.) Das „Geschäft“ wird in der Regel jenseits der Grenze, auf einer böhmischen oder bayerischen Eisenbahnstation abgewickelt, und so waren auch die beiden Zwidauer nach Hof bestellt worden. Dort mußten sie allerdings zu ihrem Leidwesen erfahren, daß sie nicht nur keine falschen Münzen erhielten, sondern, daß auch ihr gutes Geld auf Zimmerwiedersehen fort war.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 21. Juli 1896.

(*) Taschen zu! So klingt wieder einmal der Mahnruf, dem man angehörs der neuen russischen Anleihe von einigen hundert Millionen Franken, die in Paris und London untergebracht werden soll, nicht unterdrücken darf. Rußland hat mehr Schulden, als irgend ein anderer europäischer Staat, die gesammte Staatschuld dürfte 17 000 Millionen übersteigen. Dabei sind die russischen Finanzmanöver eigenthümlicher Natur. So borgte man in Petersburg um einen geringen Zinsfuß in Frankreich neuerdings erst wieder mehrere hundert Millionen, um dieselben an China gegen einen exorbitant hohen Zinsfuß wieder abzugeben. Und wozu benutzt Rußland sonst sein Geld? Um culturelle Fortschritte herbeizuführen, doch sicherlich nicht. Der russische Mübel spielt nur da eine Rolle, wo es gilt, energische Eroberungspolitik zu treiben. Im europäischen Orient kann man davon erzählen, in Asien wird es noch weit ärger getrieben. Vor zwei Jahren bestand noch die vom Fürsten Bismarck getroffene Einrichtung, wonach der Reichsbank die Belieferung russischer Effecten überhaupt untersagt war. Diese Maßnahme schätzte das deutsche Reich, und wahrlich nicht zu seinem Schaden, vor der Vetheiligung an russischen Finanzmanövern. Es kann Deutschland nur zum Segen gereichen, wenn es sich besonders in finanziellen Fragen möglichst unabhängig von Rußland hält; denn die Zukunft Rußlands ist eine ungewisse und für Creditgewährung wenig vertrauensvolle.

(—) „Daß dem Menschen nichts Vollkommenes wird“, läßt schon Goethe sehr richtig seinen Faust bemerken. Bei den schönsten und angenehmsten Dingen treten unangenehme Begleit- oder Folgeerscheinungen mit tödtlicher Sicherheit auf: beim Sommer die Fliegen, beim Knippen das Trinkseld und der Kater, beim Schlachtfeste die Magenverlofung, beim neuen Anzug die Rechnung, beim Zweier selbst Dreiradsfahren die zerschlagenen Reimscheiben und Ramponirungen des Anlages, beim Heirathen die Schwiegermutter und bei den goldenen Ferien — die Wüthe über die Strohwittwer. Läßt sich so ein Unglücklicher in seiner Stammtafel sehen, so wird er sicher von einem aus der Gesellschaft mit einem ungeheuer gestrichen Aperçu über das Amusement begrüßt, das er sich jetzt leisten kann, und im Laufe des Abends folgen dann noch eine Reihe ähnlicher Scherze, sämtlich von der Tafelrunde mit Jubel begrüßt. Es ist die alte Geschichte: Wer den Schaden hat, braucht nicht für den Spott zu sorgen. Das Strohwittwerthum gehört wirklich nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens; das wissen die am Besten, die es trauernd und schauernd selbst durchgemacht haben, und wenn sie die gegentheilige Meinung nicht laut und öffentlich bekämpfen, so liegt das daran, daß große Seelen schweigend dulden und auch in dieser Beziehung mit Corbelia halten, die es „liebt und schweigt“. Uebrigens geht die Seichtheit und Oberflächlichkeit der Strohwittwerwize schon daraus hervor, daß sie alle Strohwittwer in einen Topf werfen, während es doch offensichtlich zwei Arten von Strohwittwern giebt, die mit einander sehr wenig gemeinsam haben. Die eine Art bleibt zu Hause, während die Frau verreist, die andere verreist ihrerseits, während die Frau zu Hause bleibt. Daß die erste Klasse sehr wenig Amusement hat, im Gegentheil auf's Innigste zu beklagen ist, leuchtet sofort ein. Zuoberst fehlt dem zu dieser Klasse gehörenden Mann die sorgende Beratherin, die ihm vorstriebe, was er zu thun und zu lassen, wann er auszugehen und wann er wiederzukommen, was er anzuziehen und was er zu

trinken — oder nicht zu trinken — habe. Der Führerin, der er unbedingt vertraute, plötzlich betraubt, steht er hilflos und zagend allein in der Stadt, wie ein von seinem Begleiter verlassenener Blinder; er hat Angst vor jedem Schritt, den er thun soll, und säßt sich entsetzlich unflüchtig und verlassen. Kommt er von seinem Comptoir oder aus dem Bureau nach Hause, so findet er weder seine Pantoffel noch seinen Hausrath an ihrem Platz, die Rouleaux an der Sonnenseite sind auch nicht zugezogen, so daß das Zimmer einem Brutois gleicht. Von Lieblings Speisen ist natürlich keine Rede, wenn er zu Hause speist: Der dienstbare Geist, der sich vor den prüfenden Augen der Frau sicher weiß, locht, was ihm paßt und wenig Wüthe macht. Und die Hotelküche ist erst recht nicht gewöhnt: Da kommt so vieles auf den Tisch, was seinem kranken Magen unzutraglich ist, und von Bequemlichkeit und Gemüthlichkeit ist schon gar keine Rede. Abends aber ist die Wohnung so öde, die Lampe nicht in Ordnung, das Bier nicht gekühlt — verweigert er seinen Hut und wandert in die Kneipe, bleibt dort auch, natürlich nur weil es ihm vor den leeren Zimmern graust, länger sitzen, als ihm gut ist, und wacht am andern Morgen mit einem schrecklichen Kater auf, der ihm die Arbeit entsetzlich erschwert. Soll das ein Vergnügen sein? Die zweite Klasse — diejenigen, die von ihrer Frau auf Reisen geschickt werden — hat's zwar etwas besser, aber nicht viel. Die Bequemlichkeiten, an die man sich gewöhnt hat, fehlen in den großen und kleinen Karawanenserais, die liebevolle Sorgfalt, mit der die Frau dem Mann jeden Wunsch von den Augen abliest, ist dem schwalbenschwänzigen Oberkellner fremd. Man ist ganz aus seinem gewohnten Kreise herausgerissen, unter fremde, gleichgiltige Menschen geworden, mit denen man sich nicht aussprechen kann. Und dann das Schlammste, die Wahl des Geschenks, das man seiner Hauschere mitzubringen hat. Wird es ihrem Geschmac entsprechen oder von ihr mit verächtlicher Miene bei Seite geschoben? Das ist die große Frage. Nein, abgesehen von einigen verdoerbenen Exemplaren, die niemals auf dem Standesamt hätten zugelassen werden sollen, ist für die übrige verheirathete Männerwelt die letzte Stunde ihre Strohwittwerthchaft auch die angenehmste. Ob es den Strohwittwern auch so traurig geht?

(*) Am Sonntag feierte der Gesangverein „Lyra“ im „Casino“ sein diesjähriges Gartenfest. Nachmittags fand ein Concert statt, außerdem waren verschiedene Arrangements zur Unterhaltung getroffen, Abends wurde im Saale ein Theaterstück aufgeführt, darauf folgte Ball.

(†) In der Reichskrone“ feierte am Sonntag der Gesellschastsverein „Euterpia“ sein zweites Stiftungsfest, das bei Concert, Gesellschasts spielen, sowie Abends bei Theater und Ball in angenehmer Weise verlief.

(**) Ueber das Vermögen der Schuwaarenhändlerin, unversehrlichen Lara Genth zu Merseburg, Delgrube 3 wohnhaft, ist das Concursverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann Paul Thiele hier selbst ist zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 25. August bei dem Gericht anzumelden.

—y. Am Sonntag Nachmittag lief in der Gotthardtstraße ein ungefähr 12 jähriges Mädchen einem etwa zwei Jahre jüngeren Knaben nach, welcher ihr eine Brosche weggenommen haben sollte. Als sie denselben eingeholt hatte, leugnete der Knabe die That und behauptete, die Brosche nicht zu besitzen, sie wurde ihm aber unter Mithilfe eines Herrn aus der Taube genommen und dem Mädchen wieder zugeföhrt. Dem hoffnungsvollen Bürschchen hätte gleich an Ort und Stelle eine tüchtige Portion ungebraunter Asche verabfolgt werden sollen.

—y. Gestern Vormittag wurde in der Oberaltenburg der Kutscher eines hiesigen Arztes, der am Geschirr des Pferdes etwas in Unordnung Gerathenes wieder beseitigen wollte, von dem Thiere, welches ausschlug, an den Kopf getroffen und oberhalb des rechten Auges schwer verletzt. Den Bedauernswerthen nahm sein Herr sofort in Behandlung.

—o. Ein Radfahrer von auswärts stürzte am Sonntag Nachmittag in der Nähe des „Herzog

Christiana“ und verlegte sich hierbei das Gesicht, indem er in eine dort befindliche Dornenhecke fiel.

—? Beim Gondeln auf dem Gotthardsteiche fiel am Sonntag ein junges Mädchen ins Wasser, als mehrere Insassen des Bootes sich das Vergnügen machten, Raft zu schaukeln. Das Mädchen wurde glücklich wieder ins Boot gezogen.

(*) Am Sonntag veranstaltete die Freie turnerische Vereinigung eine Partie mit Damen nach Leipzig, wofürst im Freien Spiele stattfanden, späterhin aber im Bahnhofrestaurant noch flott getanzt wurde.

—? Infolge Spielerei fuhren gestern Nachmittag an der Klause mehrere Kinder mit einem voll Schutt geladenen Wagen einem Gefährten, der sich vorn auf die Deichsel gesetzt hatte, über das rechte Bein. Der Unfall ist anscheinend noch gut abgelaufen, wenn auch der Betroffene weitend davon hinfie.

— Das 4. und letzte Abonnementsconcert des hiesigen Trompetercorps findet nächsten Freitag Abend im „Casino-Garten“ unter Leitung des Stadstrompeters Herrn Stüber statt. Bilets sind in den bekannten Vorverkaufsstellen und Abends an der Kasse zu haben.

— Modelwitz, 20. Juli. Unser neugegründeter Gesangverein gab gestern seine erste Gesangs- und Musikaufführung. Die Zuhörer füllten den Saal bis zum letzten Platz. Der lebhafteste Beifall bestätigte, daß die Mühen des jungen Vereins nicht vergeblich gewesen sind. Um die Schulung des Vereins haben sich unsere drei Herren Lehrer sehr verdient gemacht.

— Meichen, 19. Juli. Hier erhängte sich am heutigen Morgen der hieselbst wohnhafte Kaufmann Schw. Der Grund zu der That soll in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen sein.

— Lauchstädt, 21. Juli. Der Großherzog von Sachsen-Weimar sprach sich, als er Anfangs dieses Monats dem Erinnerungsfeste hieselbst beiwohnte, den dort erschienenen Hallenser Studenten gegenüber gegen die Menjur aus. Darüber berichtet ein Festtheilnehmer der Zeitschrift des Verbandes farbentragender akademischer Turnvereine, der „Akadem. Turnztg.“, Folgendes: „Sie es, daß der Großherzog in seinem hohen Alter nicht mehr scharf sehen kann, sei es, daß zufällig im Vordergrund die Vertreter derjenigen Corporationen standen, die dem Menjuren nicht huldigen, jedenfalls begrüßte uns der hohe Herr mit den Worten: „Sie sind die Hallenser und Jenerer Studenten?“

— „Nein, königl. Hoheit, nur die Hallenser.“ — „Nun, ich sehe an Ihren Wangen, daß Sie nicht so viel pausen, wie die in Jena; das ist auch sehr vernünftig, hat auch keinen Zweck. Studiren Sie fleißig!“ — Unbestimmte Antwort!“

— Lützen, 20. Juli. Kürzlich war Director Erl. Berlin als Vertreter der „Allgemeinen deutschen Kleinbahn-Gesellschaft in Berlin“ in Angelegenheit des projectirten Bahnbaues Sößlichau-Lützen-Dürrenberg bezw. Merseburg hier anwesend. Wie verlautet, hat die Gesellschaft die Erlaubniß zur Ausführung der Vorarbeiten zu diesem Bahnbaue erhalten. — Die Pferdekrankheit ist hier und in der Umgegend glücklicherweise im Rückgang begriffen, und es kommen nur noch vereinzelte Fälle vor.

Vermischte Nachrichten.

* (Ein Diogenes eigener Art) ist von der Pariser Polizei am Ufer der Seine entdeckt worden. Es ist ein gemalter Napf, der über eine jährliche Rente von 6000 Fr. verfügt hat, die ihm ein Ertlicher testamentarisch vermacht hat. Seit Jahren hat er keine Wohnung bezogen, schläft jede Nacht unter freiem Himmel; bei warmen Nächten an den Ufern der Seine, bei kältestem Wetter unter irgend einem Brückenbogen. Dem Polizeicommissar, der ihm diese eigenthümliche Lebensweise vorwarf, erwiderte er in philosophischer Ausdrucksweise folgende Worte: „Ich lebe im 38. Lebensjahre; die Lebensweise, die ich seit 10 Jahren führe, gefällt mir, und ich finde mich ganz wohl. Es ist mir unmöglich, in einem geschlossenen Räume zu schlafen; es ist dies für mich zum Schanden. Jeden Tag wache ich mich und wasche meine Kleider, die ich in einem Koffer auf dem Sepäbureau auf dem Nordbahnhof befinden. Ich habe keinen Menschen etwas zu leihen, und die einzige Beschäftigung, die ich habe, ist, daß ich jeden Monat zu meinem Notar gehe, um meine monatliche Rente von 500 Fr. in Empfang zu nehmen. Sie haben deshalb keinen Grund, mich in Polizeigewahrsam zu halten, und wenn die Polizeibehörde

fortfährt, mich in meiner Lebensweise zu stören, werde ich außer Landes zieh.“ Gegenüber solcher Philosophie wußte der Commissar nichts anderes zu thun, als diesen Sonderling der Freiheit wiederzugeben.

* (Ein gräßliches Familien drama) ereignete sich am Donnerstags Abend in München. Ein dem Arbeitshaus angehöriger Mann war unerwartet nach Hause gekommen und übertraf seine Frau mit ihrem Zimmerherren in intimer Situation. Von grenzenloser Wuth ergriff der betrogene Mann ein Messer, schloß die seine Frau förmlich ab, während der Zimmerherren, der sich zur Wehre setzte, ebenfalls zwei lebensgefährliche Stiche erhielt. Der Thäter flüchtete sodann; man glaubt, daß er sich ein Lid angethan. Die beiden schwer Verletzten werden kaum mit dem Leben davonkommen.

* (Große Hitze in London). Das Thermometer zeigte 150 Grad Fahrenheit (ca. 63 Grad Celsius) in der Sonne und 89 Grad (37 Grad Celsius) im Schatten. Es wurden viele Todessfälle an Diphtherie berichtet. Seit zehn Tagen hat es in London keinen Regen gegeben.

* Die Cholera in Egypten. Der Cholerabericht vom 1. Juni Freitag wies 393 Neuerkrankungen und 338 Todesfälle auf 7 Neuerkrankungen und 8 Todesfälle sind in der ägyptischen Armer in Wabysale und südlich davon, 3 Todesfälle unter den englischen Soldaten in Gemai vorgekommen.

* (Passagier-Dampfer in Flammen). Am Sonntag Abend geriet auf der Dorepsee ein mit 250 Passagieren besetzter Dampfer auf der Fahrt zwischen Röm und Sabona in Brand, wodurch auf dem Schiff eine große Panik entstand. Nur mit Mühe konnten viele Passagiere verhandelt werden, aber Vor zu springen. Über 100 Personen wurden in jahrelang herbeigekommenen Booten an Land gebracht, die übrigen mit dem brennenden Dampfer selbst, der von einem andern Dampfer an's Ufer hinführt wurde.

* (Feuerkatastrophe). Zu Peterswalde in Preußen sind 17 Gebäude niedergebrannt. Zwei Kinder haben dabei in den Flammen ihren Tod gefunden, ein drittes Kind wurde durch den Gymnasiallehrer Paatz aus Berlin, der bei Verwundten in Peterswalde zum Besuche weilte, den Flammen entzogen. Das Kind starb jedoch bald darauf. Hätte es bei der Rettung des Kindes schwere Verwundungen erlitten. Von den abgebrannten Häusern sind nur wenige und auch diese nur sehr gering verbleibt.

Theater und Musik.

— Stadttheater Leipzig. (Spielplan.) Mittwoch. Neues Theater: Waldmeister — Alt Theater: Schlosschen.

Gerichtsverhandlungen.

— Das Landgericht zu Leipzig verhandelte gestern ein vierstündiges Schuldsachen. Am 20. August 1892 in Leipzig geborene Clara Eta Maria K. war beschuldigt, vom 20. April bis zum 27. Mai d. J. kleinen Kindern, welche für ihre Eltern Einkäufe zu machen hatten, das ihnen mitgegebene Geld im Betrage von 15 Mk. bis zu 4 Mk. wegzunehmen zu haben. In 19 Fällen gab die Kinder das Geld freiwillig her, in 2 Fällen mußte die Diebstahl-Gewalt bewiesen, um das Geld zu erlangen. Sie hatte sich nun wegen Diebstahls und Raubes vor der Familienkammer A zu verantworten und war geneigt, will sich aber der Tragweite ihrer verabschiedlichen Thätigkeit nicht bewußt gewesen sein. Der Gerichtshof verurtheilte die jugendliche Angeklagte wegen Diebstahls in 19 Fällen und wegen Raubes in 2 Fällen unter Anwendung von 1 Monat zehnter Unterzuchungshaft zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß.

Gerichtswesen und Entscheidungen.

— Verjährung von Schäden. Wichtig für Gewerbetreibende ist eine in der „Jur. W. Zeitung“ mitgetheilte Entscheidung des Reichsgerichts, wonach die Verjährung in der Werkmeister, Fabrikmeister u. s. w. ebenso wie die Verjährungen der „Fabrikarbeiter“ der letzten Verjährungsfrist von nur zwei Jahren unterliegen. Keine Anwendung — so heißt das Reichsgericht fort — findet aber diese Frist auf solche Werkmeister, die außerhalb des Gewerbebetriebes des Gewerbetreibenden diesem selbstständig gegenüberstehen und nur durch besondere Beiträge bestimmte Handlungen oder Leistungen zu Zweck des Gewerbebetriebes übernommen haben. Denn die Stellung eines gewöhnlichen Arbeiters im Sinne des Verjährungsgezetzes ist dadurch beseitigt, daß dieser sich dem Gewerbetreibenden in einem gewissen Verhältnis der Unselbstständigkeit und Unterordnung befindet, was für die letztbezeichneten Werkmeister nicht zutrifft.

Forst- und Landwirthschaft, Gartenbau.

— Ueber den Viehstand des Deutschen Reichs enthält das statistische Jahrbuch für 1895 eine Berechnung auf den Kopf der Bevölkerung, wonach der Durchschnitt für das ganze Reich 129 Mk. beträgt. Die erste Stelle nimmt ein Mecklenburg-Strelitz mit 260 Mk.: es folgen Schleswig-Holstein mit 256 Mk., Mecklenburg-Schwern mit 247, Oldenburg 205, Hohenzollern 201, Hannover 185, Hannover und Bayern rechts des Rheins 177, Württemberg 175, ganz Bayern 149, Braunschweig 167, Preußen 159, Schaumburg-Lippe 156, Brandenburg und Provinz Sachsen 154, Württemberg 128, Posen und Sonderkreise 124, Coburg-Gotha 119, Rheinprovinz 117, Hessen-Nassau 116, Hessen 115, Elsaß-Lothringen 113, Westfalen 107, Mecklenburg 104, Schlesien 102, Norddeutsch und Rußl. j. L. 87, Agr. Sachsen 84, Rußl. j. L. 82 und Rheinprovinz mit 77 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Diese Zahlen gewinnen an erhöhter Bedeutung, wenn man beachtet, daß die Landtheile und Staaten, mit dem geringsten Viehstand die am höchsten entwickelte und am höchsten entwickelte Industrie besitzen und daß somit die Industriebezirke mit ihren Viehställen von Schlachtwild für den seit der Wiederbelebung der Industrie fortgesetzten stark steigenden Bedarf auf

die Viehproduktion der landwirthschaftlichen Bezirke angewiesen sind und diese insolge dessen einen directen Vortheil aus dem gegenwärtigen industriellen Aufschwung ziehen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Berlin, 16. Juli. (Getreidemarkt-Bericht.) Die Bestimmungen, welche man während des Herbstes der letzten, nassen Witterung für die weitere Haltung der Getreidemärkte gegen zu müssen glaubt, sind mit Eintritt trockener, wärmeren Wetters völlig geschwunden. Auf die während der Regenzeit allgemein beobachtete festere Haltung des Getreidemarktes schlingt mit dem Witterungswechsel die Stimmung vollständig um; — sie wurde flau, die Preise gingen an einem Tage markante zurück, und die Bedarfsfrage beschränkte sich nur auf die notwendigen Deckung. Eine leichte Erholung, welche auf den scharfen Rückgang eintrat, war nicht längig genug, um die erklinten Einbußen auch nur einigermaßen wieder auszugleichen. Die auch am hiesigen Markte anfänglich beobachtete ziemlich feste Haltung war die Folge von Anlässen durch vertriebene Mähen, welche flotten Wechselabsatz gehabt hatten. Außerdem waren aus der Provinz Kornanläufe eingetroffen. Mit Eintritt des wärmeren Wetters änderte sich aber auch hier das Ansehen völlig. Die Nachfrage war gleich Null, und die Preise für Brodtgetreide erlitten Rückgänge. Es notierten zuletzt loco für 100 Pfd.: Weizen 7,00-7,50 Mk.; Roggen 5,25-5,70 Mk.; Gerste nach Beschaffenheit 5,30 bis 5,25 Mk.; Hafer 5,00-7,30 Mk.; Weizen 4,45-4,85 Mk.

Kirchennachrichten.

Gottesackerkirche. Donnerstag Nachm. 5 Uhr Missionen. Diakon: Schollmeyer.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussichtliches Wetter am 22. Juli. Wolfig, mäßig warm, Regenfälle, windig.

Neueste Nachrichten.

— Erfurt, 20. Juli. Im Hause Thalstraße 20 logirte sich gestern ein junger Mann als Schriftsetzer ein und verichwand in der Nacht unter Mitnahme eines Koffers, welcher außer Kleidungsstücken noch eine Baarsumme von über 30 Mark enthielt. Der Koffer gehörte dem im gleichen Logis befindlichen Schneidergesellen Lettenborn. — Der Weinhändler und Hoflieferant Alfred Burgardt, welcher im Jahre 1895 unter Zurücklassung von etwa 800000 Mark Schulden aus Erfurt flüchtete und dann in Mailand auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft festgenommen wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der Verdacht des betrügerischen Bankrotts hat sich jedoch nicht bestätigt.

— Wien, 20. Juli. In der Seidenfabrik von Panaußel fand eine Benzineexplosion statt, wobei der Besitzer leicht, dessen Frau und ein Gehilfe schwer verletzt wurden. Ein Wehrling wurde getödtet.

— Paris, 20. Juli. Beim gestrigen Stiergefechte in Bordeaux verlangte die Menge die Tödtung eines vierten Stieres. Als der Director dies verweigerte, warf das Publikum Stühle und Holzblöcke in die Arena, bis der Director die Erlaubniß ertheilte und der Stier getödtet wurde.

— Rom, 20. Juli. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, ernannte der König heute Visconti di Venosta zum Minister des Aeußeren.

— Drontheim, 20. Juli. Der Hamburger transatlantische Schnelldampfer „Columbia“ traf heute früh mit etwa 300 Vergnügungstreibenden auf der Fahrt nach Spitzbergen hier ein. Der Kaiser lud die Passagiere der „Columbia“ zu einer Besichtigung der „Hohenzollern“ ein. Die allerhöchste Aufforderung wurde mit großer Begeisterung angenommen. Das Wetter ist hell und sonnig.

Verantwortlich für den zeitlichen Theil mit Ausnahme der Rubrik „Stadt und Umgegend“: Hugo Kassel, für Localis Inzertate und Reclamen: Franz Wittger. — Bedruckt in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Die Baukschule Döbeln, König. S., bildet in 4 halbjährigen Kursen lüchtige Baugewerkmänner, Baumeister, techn. Beamte etc. theoretisch aus. Die anerkannt gute Unterrichtsweise an dem Institut gründet sich auf langjährige Erfahrung des Directors, Architekt Scherer, durch welchen Prospekte unentgeltlich zu haben sind. Zur Aufnahme in die Baukschule ist nur gute Schulbildung und einhalbjährige praktische Thätigkeit erforderlich. Das Wintersemester beginnt am 20. October, doch sind bei dem gewöhnlich stattfindenden Andrang die Anmeldungen möglichst frühzeitig zu bewirken, um mit Sicherheit Aufnahme zu finden. Da an der Schule auch im Sommer Unterricht stattfindet, ist Gelegenheit gegeben, dieselbe in 2 Jahren zu absolviren, was besonders für schon ältere Bauhandwerker von großem Vortheil ist. [2615]



(Nachdruck verboten.)

Wera Paulowna.

Von A. v. Rilkenron.

(26. Fortsetzung.)

So war nun der wichtige Balkanübergang in russischen Händen und sollte um jeden Preis gehalten werden. Dabei ließ es Gurko an kühnen Streifzügen nicht fehlen; seine fliegenden Colonnen erschienen in Esti-Sagbra und drangen bis in das Thal der Mariça. Schon herrschte einige Tage große Besorgniß in Konstantinopel und fieberhafte Aufregung in London bei diesem stürmischen Vordringen der Balkan-Armee. Inzwischen aber sammelten die Türken täglich neue Streitkräfte bei Adrianopel, und General Gurko hielt es für besser, sich in einer festen Stellung bei Esti-Sagbra zu concentriren, wo er Ende Juli den ersten Angriff der Türken zurückschlug. Diese aber, welche durch Suleiman Pascha Verstärkungen erhalten hatten, drangen noch einmal vor, nahmen die russischen Verschanzungen und nöthigten ihn, sich nach dem Schipla zurückzuziehen. Der General that es mit schwerem Herzen, denn er fürchtete das Schicksal der Städte, die in türkische Hände fielen.

Grauen erregend wurden seine trüben Besorgnisse noch übertroffen durch die Schauerthaten der mordgierigen Feinde. Wie eine Legion wüthender Teufel hausten die Waschi-Bozuls in Esti-Sagbra und Kajanlik und verwandelten in wenigen Stunden die blühenden Städte in rauchende Trümmerhaufen und verödete Kirchhöfe. In diesen Tagen herrschte auch noch aus anderen Gründen große Aufregung in Tirnowa. Am Morgen des 31. Juli hatte ein Courier die Botschaft von den unglücklichen Kämpfen um Plewna in das Hauptquartier des Großfürsten Nikolai gebracht. Sofort war Kriegsrath gehalten worden, und man hatte beschlossen, das Hauptquartier nach Bjeza zu verlegen. Fürst Urbinoff hatte die Genehmigung des Großfürsten erhalten, bei der Bulgarenlegion zu bleiben, welche nebst einem Infanterie-Regiment dazu bestimmt war, den Schipla-Paß festzuhalten. Er nahm bewegten Herzens Abschied von dem Grafen Nikolskisch, der auch seinerseits mit wehmüthigem Ernst auf die Scheidestunde blickte, denn in so stürmischer Zeit konnte man nie wissen, wenn man von den Kameraden getrennt wurde, ob und wie man sich wiedersehen würde. Die beiden Männer hatten innige Freundschaft geschlossen, sie hatten sich gegenseitig lieben und achten gelernt, und wie aufrichtig und warm diese Zuneigung war, das zeigte die Abschiedsstunde.

Iwan hielt die Hand des Bulgaren in festem Druck. „Uns vereinte der Schmerz und die gemeinsame Pflicht,“ sprach er, „wir beide sind uns klar über unser Ziel, die Befreiung der Glaubensbrüder soll unser Loos sein für alles Schwere, was wir durchzukämpfen haben. Wenn es nur einem von uns vergönnt sein sollte, den Tag der Erlösung zu begrüßen, dann wird der andere mit einem Siegeskranz das Grab des Freundes schmücken, der aus lichten Höhen, allen Erdenleiden enthoben, herablickt auf die Welt, welche so viel Glück, aber auch so viel Schmerz umfassen kann. Wer weiß, ob wir uns wiedersehen! Laß es mich daher in dieser Stunde sagen, nur Dir hätte ich Wera gegönnt!“ — „Sprich nicht von ihr,“ unterbrach Urbinoff heftig, „sie als des Himmels Braut soll unseren Wünschen entrückt sein und doch weckt ihr Name immer wieder die begrabene Liebe. Aber Freund, jetzt hätte ich dieses theure Mädchen nicht in meine Arme schließen können ohne bitteren Schmerz. Es wäre mir erschienen wie ein Raub an Dir, wie ein Frevler an Deinem treuen, edlen Herzen. An diesem Herzen, das mir so viel gewesen ist in den Schmerzensstunden, und dessen Liebe ich als ein köstliches Gut betrachte!“ „Meine Freundschaft für Dich wie für Wera wird nur mit meinem letzten Athemzuge aufhören,“ erwiderte Iwan. „Es ist mir schwer, daß ich nicht an Deiner Seite bleiben darf auf dem gefährlichen Posten, den man Dir zuertheilt hat. Sollte eure Lage hier bedenklicher werden, so wird jedenfalls Hadesly auch zu Hilfe kommen, und dann wird es mir vielleicht möglich sein, die Erlaubniß des Großfürsten zu erlangen, mich dem tapferen General anzuschließen zu dürfen!“

Der eintretende Adjutant des Großfürsten unterbrach das Gespräch. Iwan, der sich zum Auf-

bruche rüsten mußte, blieb keine Zeit mehr für den Freund. Am selben Nachmittage ritt ernten Antlitz der Großfürst mit seinem Sohne und seinen Adjutanten durch die Hauptstraße von Tirnowa. Raum drei Wochen waren vergangen, seitdem er hier eingezogen und mit Jubel vom Volk empfangen war, heute grüßte ihn wie sonst die Bevölkerung mit freundlicher Ehrerbietung, aber die Leute blickten mit Befremden auf seine unwölkte Stirn. Als aber wenige Minuten darauf die Tscherkesen und Gardebolaten in voller Marschrüstung, auch die Bagagewagen und der Generalstab folgten, da stürzten die Einwohner Tirnowas ängstlich auf die Straßen, fragten da und dort, erhielten nirgendes Aufklärung, wandten sich an die Zeitungs-correspondenten und schlossen aus deren unsicheren Antworten auf ein großes Unglück. „Die Türken kommen über uns,“ war der allgemeine Schreckensruf und Bilder wilden Grauens durchjagten das Gehirn der armen Einwohner. Urbinoff, der seine volle Ruhe bewahrte, hatte heute vollauf zu thun, die Kleinmüthigen zu trösten und den Verzagten neuen Muth einzusprechen. Er erinnerte sie daran, daß Tausende von Russen im Lager nicht weit von Tirnowa ständen und daß der General Stobelow noch bei Selwi treue Wacht hielt. Zuerst erschien all sein Reden umsonst, alles schrie und lief durcheinander, so daß er mehrere Male gezwungen wurde, in energischer Weise der Panik entgegen zu arbeiten und die Bürger an ihre Pflicht zu erinnern. Allmählich legte sich der Sturm ängstlicher Gefühle, die Wogen glätteten sich, und die Stadt atmete wieder ruhiger, nachdem ein Theil der Avantgarde des General Gurko nach Tirnowa zum Schutze der Einwohner commandirt war.

Erst jetzt verließ Fürst Urbinoff die Stadt mit dem Reste der Bulgarenlegion, die noch bei ihm zurückgeblieben war, um sich mit diesen Getreuen nach dem Schipla-Paß zu begeben. Als sie nahe am Ziele angelangt waren und Alexi prüfend die wildromantische Bergfestung vor sich betrachtete, welche die Kunst zu einer fast unannehmbaren Position gemacht hatte, wandte er sich zu den ihn begleitenden Bulgaren. „Laßt uns noch eine kurze Rast machen hier im Buchenwalde,“ gebot er, „kaum eine Stunde bedarf es dann, und wir sind am Orte unserer Bestimmung. Winde Eure Pferde an die Bäume und tretet dann zu mir heran, um zu bernehmen, was ich Euch noch zu sagen habe!“ Die Leute gehorchten und standen bald dicht um Urbinoff geschart.

„Kameraden,“ hob dieser an, „blickt hinauf zu jener Bergfeste, die uns bald aufnehmen wird. Diesen Punkt unter jeden Umständen und um jeden Preis zu halten, das ist unsere Aufgabe. Mit den Braven, die unserer dort oben harren, werden wir eine kleine aber entschlossene Besatzung bilden. Unsere Vertheidigungslinie zieht sich von Schipla über Tradna nach Hanliði hin; jeder Schritt, der durch diese Pässe gemacht wird, muß vorher erklämpft werden. Wenn die türkischen Soldaten glauben, daß es sich bei ihrem Angriffe um die Rettung ihrer Hauptstadt, ihrer Moscheen, ihres Glaubens handle, so wissen wir, daß von unserer Vertheidigung die Rettung der hinter uns kämpfenden Armee, das Gelingen des Feldzuges, die Befreiung Bulgariens abhängt. Es kommt alles darauf an, aus diesem Schipla-Paß ein Thermopylä zu machen. Gebe Gott, daß wir dabei glücklicher sein mögen als Leonidas. Ein jeder Einzelne von uns muß sich völlig klar darüber sein, daß Ehre, Freiheit, Glauben auf dem Spiele stehen, wenn er nicht bis zum letzten Blutstropfen seinen Posten vertheidigt. Ein jeder gedente der Seinen dabei, deren Gebete ihn schützen, und für deren Noth und Glück er eintritt. Er lege das heilige Gelöbniß ab, kämpfen zu wollen mit dem Löwenmuth dieses Leonidas, und wie jener Feld dem Tode in die Augen zu sehen. Unsere Lösung sei „Siege oder Tod,“ entweder wir halten den Paß, oder wir lassen uns Mann für Mann in jenem Bosse niedermetzeln. Mögen unsere Reichen dann den Ball bilden, der den Feinden den Eingang wehrt. Freunde, Waffenbrüder, stolzer hebt sich meine Brust, und das Auge wird mir leucht, blicke ich auf Euch. Ich sehe wie Euer Hand nach den Waffen greift, sehe wie Euer Antlitz in Begeisterung leuchtet und wie der Mund sich öffnen will, um eine

Treue zu geloben bis zum Tode, und mit jubelndem Dante sage ich mir, das ist mein Volk, das so fühlt, so denkt, das sind meine Waffenbrüder, die bereit sind, mit mir ihr alles einzusetzen für Bulgariens Befreiung. Wohlan denn, für das Vaterland wollen wir kämpfen, bluten und sterben! Jede Noth, jede Gefahr will ich mit Euch theilen, ich will Euch voran gehen und will Euch führen zum Siege oder zum Heldentod!“

„Führt uns zum Kampfe!“ „Führt uns zum Siege!“ hallte es jauchzend durcheinander. „Wir sterben zusammen oder wir halten den Paß,“ gelobten die Männer, und alt und jung drängten sich heran, um einen Blick, einen Händedruck des Fürsten zu erhalten. Da rollte über manch verwertertes Gesicht eine Zähre in den grauen Bart, da flammten jugendliche Augen stolzer auf, und die Hände umschlossen fester die theure Waffe. Es war ein Augenblick enthuftlicher Erhebung, und Urbinoff fühlte, daß dies kein Rauch, keine flüchtige Nahrung sei, welche die nächste Stunde verwehte, sondern er wußte, daß er sich auf diese hieheren Mannesseele verlassen konnte, welche halten würden, was sie soeben gelobten.

Mit erster Entschlossenheit und freudigem Kampfesmuth blickten alle diese Männer, an ihrer Spitze Urbinoff, den kommenden Tagen entgegen. Dieselbe Stimmung fanden sie unter den Truppen, welche bereits den Paß besetzt hatten. Es mochten zusammen nicht mehr als 3000 bis 4000 Mann sein. Graen die rückte Suleiman Pascha mit angeblich 40 Bataillonen an. Eine Abtheilung seines Heeres hatte am 15. August einen Angriff beim Dorje Hanliði versucht, war aber zurückgeschlagen worden. Darauf beschloß Suleiman, die Russen in der Front anzugreifen. Er erstürmte am 13. das am südlichen Abhange gelegene Dorf Schipla, worauf sich die Russen in den eine Stunde hinter diesen Dorje gelegenen Paß und in ihre dortigen Verschanzungen zurückzogen.

Es war in der Frühe des 21. August, als die aufmerksamen Wachposten das Anrücken Suleimans gegen die oberhalb des Dorfes Schipla liegenden Anhöhen meldeten. Die äußere Linie der russischen Laufgräben nahmen die Türken schnell, und weiter vorzubringen war ihnen bei dem möderischen Feuer unmöglich. Ohne Unterbrechung wogte der Kampf vom Morgen bis in die Nacht. An den folgenden Tagen suchten die Türken die beiden Anhöhen rechts und links zu erklimmen und griffen zugleich in der Front an. Sie setzten sich auf einer bewaldeten Höhe fest, von wo sie einen Theil der Straße und die rechte Flanke der Russen bestreichen konnten. General Stobelow, welcher die Vertheidigung leitete, nachdem Gurko abgerufen, that mit seinen wenigen Truppen was er konnte, und Urbinoff feuerte rastlos durch Wort und That seine Bulgaren an, trotz dem aber verloren sie gegen die ungeheure Ueberzahl sichtlich an Terrain. Da kam eine Brigade der 9. Division unter dem Befehl des Generals Doroschinski von Gabrowa her und griff sofort in den Kampf ein.

(Fortsetzung folgt.)

Für Küche und Haus.

Geräucherter Fleisch schützt man am Besten vor Laugefäule, indem man Quecksilber darüber zieht und es so aufhängt. Man kann auch ebensogut einen gewöhnlichen reinen Saft nehmen und das Fleisch hineinhängen. Die Luft bringt hinreichend genug durch das große Gewebe hindurch, so ne darf die Flüssigkeit hineinstromen können. Eine andere Methode zur Aufverbrennung geräucherter Fleisch besteht darin, daß man eine Riste nimmt und mit Holzschne füllt. Die zur Aufbewahrung bestimmten Rauchwaren werden, um sie vor Schmutz zu bewahren, in Papier eingeschunden, in die bereitgestellte Riste gelegt und ganz mit Asche bedekt. Hierauf verschließt man die Riste und stellt sie an einen trocknen, luftigen Ort.

Besserung des Wassers. Kleine Mengen geschwefelten verunreinigten Brunnenwassers, gesammelter Regenwassers oder Flußwassers lassen sich auf folgende Weise reinigen. In ein Gefäß werden zunächst grobe Steine gelegt, darüber gewaschener Kies und Sand, dann eine Lage Holzspäne und zu oberst wieder grober Kies und Sand. Das Wasser lagert beim Passiren der einzelnen Schichten sämtliche Unreinigkeiten ab und läßt rein durch einen in die unterste Schicht gehenden Hahn ab.

Kleiden, deren Ursache unbekannt ist, werden häufig dadurch aus Stoffen entfernt, daß man den Stoff in ein kochendes Natrium bringt, oder durch Dämpfen in Wasser und Trodnen in der Sonne. Die Stoffe werden dann in kaltem Wasser gewaschen und getrodnet. Wenn nöthig, wird das Verfahren wiederholt.